

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten über die Evangelischen Texte an Sonn- und Festtagen zur Beförderung der Familien-Erbauung

Vom 15. bis auf d. 27. Sonnt. nach Trin. - Nebst einem Anhang von Predigten auf den Tag der Reinigung und der Verkündigung Mariä, und am Bußtage

Müller, Justus Balthasar

Gießen, 1791

VD18 9082041X

V. Predigt über das Evangelium Am 19. Sonnt. nach Trinitat. Matth. 9, 1 - 8. Der Christ auf dem Siechbette. (Aus Wendeborns Sammlung einiger Predigten. S. 320.)

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed. Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201933

V. Predigt
über das Evangelium
Am 19. Sonnt. nach Trinitat.

Matth. 9, 1 — 8.

Der Christ auf dem Siechbette.

(Aus Wendeborns Sammlung einiger Predigten.
S. 320.)

V. Freytag
Herrn von Gonsheim
Herrn von Gonsheim

Der Geist und dem Gonsheim

(Zur Gonsheim'schen Sammlung der Freytag'schen
Gonsheim'schen Sammlung)

Am 19. Sonnt. nach Trinitatis.

Evangelium, Matth. 9, 1 — 8.

Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da

das Volk das sahe, verwunderte es sich,
und preisete Gott, der solche Macht den
Menschen gegeben hat.

Ein Kranker, der an seinem ganzen Leibe von
der empfindlichsten Pein gequälte wurde,
wird auf seinem Lager, durch seine Freunde, zu
dem wohlthätigen Heilande der Welt getragen.
Jesus siehet nach seiner Allwissenheit sowohl den
Glauben derer, die ihn bringen, als auch den
Glauben dessen, der krank lag. Er richtet den
Unglücklichen mit dem Zuspruch auf: Sey ge-
trost, mein Sohn, deine Sünden sind dir
vergeben. Der Heiland würde diese trostreiche
Versicherung dem Elenden nicht gegeben haben,
wenn er ihn nicht in dem Zustande angetroffen
hätte, da er der Vergebung der Sünden fähig
war. Ohne also im geringsten besorgen zu dür-
fen, daß wir unwahrscheinliche Folgen aus der
Erzählung des Evangelisten ziehen, können wir
annehmen, daß Neue über die Sünde, Glaube
an den Erlöser, Geduld mit den göttlichen Ver-
hängnissen, sich in der Seele dieses Kranken be-
sammen gefunden, und daß er in dieser Fassung
fähig war, die Wirkungen des Trostes Jesu
Christi, und die Folgen der Vergebung der Sün-
den

den zu erfahren. Wir können also die Fassung dieses Menschen im Evangelio als ein Muster ansehen, wie unser Verhalten beschaffen seyn sollte, wenn uns Gott mit Krankheiten heimsuchet. Um euch hievon ausführlicher zu unterrichten, wollen wir euch in unserm Vortrage

Den Christen auf dem Siechbette zeigen.

Er thut dreyerley in solchen Umständen.

1. Er untersucht sein Leben.
2. Er verleugnet sich selbst, und übergiebt sich in den Willen Gottes.
3. Er bestellet sein Haus, und macht sich fertig zum Eingange in die Ewigkeit.

Wenn die Untersuchung unsers Lebens zu allen Zeiten nothwendig und heilsam ist, so ist sie es gewiß am meisten alsdenn, wenn die Rechenenschaft nicht mehr weit entfernt ist, die wir von unserm Verhalten vor Gott abzulegen haben. Jede Krankheit, die uns befällt, sie sey auch anfänglich noch so unbedeutend, kann unser Leben in Gefahr setzen. Es ist daher nie eine überflüssige Vorsicht, bey jedem Zufall, der unser Gesundheit drohet, an sein Ende und an den

Richterstuhl zu gedenken, vor welchem unser Schicksal auf ewig wird entschieden werden.

Ein wahrer Christ, (und allein ein solcher ist es, den wir hier auf seinem Siechbette vor Augen haben,) läßt keinen Tag hingehen, da er sich nicht hätte prüfen, und sein Verhältniß, darinn er mit Gott stehet, untersuchen sollen. Wir können also leicht gedenken, daß er in diesem Stück nicht nachlässig seyn werde, wenn es das Ansehen gewinnet, daß sich seine Erlösung naht, und er zu dem Anschauen Gottes, der die Heiligkeit selbst ist, gelangen soll. Das erste, was er bey solchen Umständen thut, ist, daß er sich die Frage zu beantworten sucht: Woher kommen diese Leiden der Krankheit? Sind sie bloß Folgen der natürlichen Gebrechlichkeit meines Leibes, oder habe ich sie mir durch ein sündliches Leben zugezogen? Von der Entscheidung dieser Frage wird der Zustand des Kranken, in Ansehung seiner Gelassenheit oder seiner Unruhe, der bereitwilligen Unterwerfung unter sein Verhängniß, oder der Klagen darüber, abhängen. Keine Ruhe des Gemüths, unter den Leiden des Körpers, kann statt finden, wenn uns unser Gewissen anklagt, und uns sagt, daß die Schmerzen, die wir empfinden, Früchte unsers unord-

ent-

dentlichen und lasterhaften Lebens sind, und daß wir unser Elend niemand anders, als uns selbst zuzuschreiben haben. Ist man aber so glücklich, nach einer unpartheyischen Prüfung zu finden, man könne sich von diesen Vorwürfen lossprechen, und kann man die Leiden der Krankheiten, die uns drücken, als bloße Folgen unsrer Sterblichkeit, und der Unvollkommenheit unsrer irdischen Wohlfahrt ansehen: so wird man aus diesem Gedanken sehr vieles zur Gelassenheit und willigen Uebernehmung der Leiden, welche die Hand des Herrn verhängt hat, herleiten können. Indessen, da sehr viel dazu erfordert wird, in dieser letzten Absicht so arm und unschuldig zu seyn, als man wünschen möchte, (und welcher Mensch ist in dieser Absicht von allen Vorwürfen frey?) so wird ein Christ es sein wichtigstes Geschäft, bey dem Anfange einer Krankheit, seyn lassen, daß er sich vor Gott, seiner Sünden wegen, sowohl derer, die ihm bekannt, als derer, die ihm unbekannt sind, schuldig erkenne, und in wahrer Buße, durch seinen Versöhner, Vergebung derselben suche. Hiemit wird er den ersten Schritt thun, sich sein Leiden zu erleichtern, und ein erwünschtes Ende derselben, entweder in dieser, oder in der zukünftigen Welt,

hoffen zu dürfen. Dies beweiset der Zustand des Kranken im Evangelio: denn die Vergebung der Sünden sollte, nach der Absicht des Heilandes, ein Mittel zur Genesung werden.

Doch er wird in der Untersuchung seines Verhaltens, nicht bey den Ursachen seiner Krankheit allein stehen bleiben, sondern er wird sein ganzes Leben auf das genaueste übersehen, und sich prüfen, wiefern er im Stande seyn möchte, davon vor Gott Rechenschaft abzulegen. Das Gewissen des Frommen, das schon längst sehr genau und strenge in der Beurtheilung seiner Handlungen war, wird es in solchen Umständen noch weit mehr seyn, wenn so wenig Zeit zur Verbesserung übrig ist. Diejenigen unerlaubten Neigungen, die er mit einer nicht zu entschuldigenden Zärtlichkeit zu behandeln pflegte; die Schwachheitsünden, die er so zu reden noch liebkosete, die verlieren auf einmal ihre vorigen Reize; sie stellen sich ihm in diesen mißlichen Umständen, in ihrer wahren Gestalt, mit allen ihren schlimmen Folgen dar, und er entsagt ihnen mit aufrichtigem Herzen. Sein Vorsatz ist fest gefasset, auch alsdenn, wenn er zu seiner vorigen Gesundheit gelangen sollte, jedem Triebe zu widerstehen, und jede Gelegenheit zu vermeiden, da er in die
vori-

vorigen Thorheiten und Fehler von neuem verfallen könnte.

Wir können uns leicht einbilden, daß diese Prüfung nicht mit der Eigenliebe und Selbstgefälligkeit werde angestellt werden, mit der sich die meisten Menschen, bey einer flüchtigen Untersuchung ihres Lebens anzusehn gewohnt sind. Zu viele begnügen sich damit, daß sie sagen können, sie haben in ihrem Leben nicht viel Böses gethan, und nicht viel Unglück gestiftet. Allein, fordert Gott etwan weiter nichts von uns, als daß wir uns bloß enthalten sollen, Böses zu thun? Sind die Gebote, die uns gebieten, die Tugend zu lieben, und reich an guten Werken zu werden, weniger ernstlich gemeinet, als die, welche uns die Laster untersagen? Bey einer solchen Prüfung müssen wir uns nicht damit begnügen, die Zeit unsers Lebens bloß von der Seite anzusehen, da sie nicht mit Vergehungen angefüllet ist: sondern wir müssen sie auch da untersuchen, wo sie entweder reich oder unfruchtbar an guten Werken ist. Oft wird hier der Fromme beschämet werden; oft wird er viele unfruchtbare Stellen seines Lebens antreffen; oft wird er sich Gelegenheiten erinnern, wo er versäümet hat Gutes zu thun, und alles dies wird ihn nöthigen, sich vor seinem Gott

Gott zu demüthigen, und weil er sich noch in der Gnadenzeit befindet, Barmherzigkeit und Vergebung durch seinen Mittler zu suchen. Auch die Handlungen, denen er einen Werth beyzulegen gewohnt war, wird er zu dieser Zeit des Krankens lagers nicht so hoch als sonst anrechnen. Er wird vieles antreffen, davon er nun einsiehet, daß es die Belohnungen vor Gott nicht verdienen könne, die er sich dafür versprach. Und so wird diese Untersuchung, die ihn zu seiner Unvollkommenheit führet, den Werth der Erlösung bey ihm erhöhen. Die Versöhnung Christi wird ihm theurer werden; der Werth seiner eignen Werke wird abnehmen, er wird ihnen kein Verdienst beylegen, sondern sie allein darum schätzen und sich über sie freuen, weil er sie als Zeugnisse seines Glaubens ansehen kann, und weil sie Beweise seiner schwachen Bemühungen sind, Gott gefällig zu werden.

Diese Untersuchung ist in aller Absicht höchst vortheilhaft, und es ist gegen unsre eignen Vortheile gehandelt, sie zu verabsäumen, oder sie zu fliehen. Ist die Krankheit nicht zum Tode, so kann unter dem Sorgen der Borsehung, die Ruhe des Gemüths zur Wiedergenesung oft mehr beförderlich seyn, als selbst der Rath der Aerzte. Und gehet es wirklich zum Sterben, so kann das fürch-

fürchterliche und schmerzhaft, bey der Trennung des Leibes und der Seele, auf keine Weise vermindert werden, als durch die Ueberzeugung, daß die Folgen unsers Lebens hier auf Erden, in der herannahenden Ewigkeit, nicht bitter, sondern selig für uns seyn werden. Freylich ist es nicht zu erwarten, daß diese Untersuchung, einem Menschen, der nicht durch die Gnade bearbeitet und gebessert ist, einigermaßen angenehm oder tröstlich seyn könne. Die Zahl seiner Vergehungen ist zu groß; die Vorwürfe des Gewissens sind zu heftig, und die Furcht vor dem herannahenden Gerichte, ist zu schrecklich. Es ist vielleicht das erstemal, daß er über seinen Zustand nachdenket, und sich in dem Elende erblickt, darein er sich durch sein lasterhaftes Leben gestürzt; dahingegen der Fromme, zu diesen Untersuchungen bereits gewöhnt, mit sich selbst, und der göttlichen Barmherzigkeit bekannt ist, und also auch, weil er täglich durch die Prüfung besser geworden, im Stande ist, vermöge der Zueignung der Versöhnung Christi, sich als einen Freund Gottes, und als einen Begnadigten zu betrachten. Ist es daher nicht äußerst thöricht, diese Untersuchung unsers Lebens bis aufs letzte Lager versparen zu wollen? Man will es immer aufschieben,

ben,

ben, mit sich selbst bekannt zu werden; man will die Krankheiten seiner Seele, und die Wunden des Gewissens nicht eher erkennen und fühlen, als bis die Krankheit des Leibes, und die Todesgefahr, darinn wir uns erblicken, das Elend darinn wir stecken, bis zum Höchsten bringt. Eine Untersuchung, die so viel Standhaftigkeit erfordert, dazu wir alle Gegenwart unsers Geistes nöthig haben, die mit so vielen unangenehmen Empfindungen verbunden ist, die so viel Reue, so viel Schaam, so viel Sorgen wegen des Zornes des erzürnten Richters, so viel Angst, so viel Thränen der Buße mit sich führet, die, wenn sie ernstlich ist, so viele Wünsche erweckt, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, und Zeit übrig zu haben, noch einen Schatz guter Werke zu sammeln, — eine solche Untersuchung bis aufs Krankenlager, das immer gefährlich genug zum Tode werden kann, zu versparen, kann mit keinem gelindern Namen als der äußersten Thorheit belegt werden. Der Mensch würde es sich niemals einfallen lassen, dies wichtige Geschäfte so lange auszusetzen, wenn er mit dem Zustande und der Fassung des Gemüths bekannt wäre, darinn sich ein Mensch auf seinem Siechbette befindet, der bis dahin un-

unbe-

unbekümmert in der Welt gelebet, und wenig an Gott und an die Ewigkeit gedacht hat. Wenn er wüßte, daß die Schmerzen seiner Krankheit, die Verwirrung seines Verstandes, die Angst, seine ganze bisherige irdische Glückseligkeit zu verlieren, die Furcht vor dem Tode, und tausend sorgsame Gedanken wegen der Ewigkeit und des bevorstehenden Gerichtes, ihn durchaus unfähig machen, seine Gedanken zu sammeln, und sie auf Dinge dieser Welt, geschweige denn auf die großen und wichtigen Angelegenheiten der zukünftigen zu richten. Wenn er es bedächte, daß es sehr gewöhnlich sey, in gesunden Tagen, der Religion und der Tugend Troß zu bieten; daß aber der Sünder zittere, und der Spötter bebe, wenns zum Sterben geht. Wie weise handelst also ein wahrer Christ, der zwar, wenn ihn Gott mit einem Siechbette heimsucht, diese Prüfung, als das erste und wichtigste, mit großer Sorgfalt anstellt; allein sich die Arbeit, durch eine tägliche Buße, und Untersuchung seiner selbst, sehr erleichtert hat, und der deswegen mit dieser Mühe bald und glücklich zu Ende kommt, weil er dazu gewöhnet war, weil er sein Leben schon oft übersehen, seine Fehler schon oft bereuet und Gott abgebeten, die guten und geheiligten Vorsätze

säße nicht erst als ein Kranker gefasset, sondern in den längst gefassten und fleißig ausgeübt, sich nur mehr bestärket, und Gott bittet, daß er ihn zur Ausübung derselben mehr Gnade verleihen, und in denselben erhalten wolle. In diesem seinen Zustande wird es ihm auch leicht werden, der zweyten Pflicht, die ihm als einem Kranken obliegt, eine Genüge zu leisten. Sie bestand darinn, daß er sich selbst verleugnen, und sich in den Willen Gottes ergeben solle.

Diese Verleugnung, zu der ein wahrer Christ allein fähig ist, begreift eine Ueberwindung des mächtigen Triebes zum zeitlichen Leben. Und wer anders als ein Gläubiger, kann durch die Erkenntniß, und die Gewißheit, welche er von einem zukünftigen bessern Leben hat, die Lust zu dem gegenwärtigen verringern? Sie begreift weiter die Ueberwindung, des sonst so natürlichen Wunsches, so wenig unangenehmes, bitteres, und schmerzhaftes in diesem Leben zu empfinden, als nur irgend möglich. Und wer anders als der Gläubige, kann durch alle Gedanken, daß seine Leiden von Gott, seinem weisen und gütigen Vater, herrühren, den natürlichen Widerwillen gegen dieselben unterdrücken, und

und mit seinem göttlichen Erlöser sprechen: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. So wenig ein Mensch, der noch in der Entfernung von Gott steht, zu so edlen Gesinnungen fähig ist, so stark kann ein Gläubiger durch die Gnade in der Gewißheit werden, daß seine Trübsale eine über alle Maße wichtige Herrlichkeit schaffen. Beschweret sich ein muthwilliger Sünder, daß Gott grausam mit ihm umgehe, daß er es ihm nicht so wohl gehen lasse, als er es begehret: so beruhiget sich der Fromme in dieser Verleugnung seiner selbst, mit dem Troste, daß auf diese trüben Ungewitter, in der zukünftigen Ewigkeit Freudentage folgen sollen. Am allerwenigsten kann ein Mensch, dessen Herz nicht durch die Religion geheiligt ist, langwierige Krankheiten, die er Jahre lang, oder wohl gar die ganze Lebenszeit über, hinter sich herschleppen muß, mit Verleugnung und in Gelassenheit tragen. Der Freund Jesu Christi aber, zeigt sich auch hier in seiner wahren Größe. Er beweiset sich als einen treuen Nachfolger seines Heilandes, dessen ganzes Leben ein beständiges Leiden war. Er siehet eine Krankheit, die Jahre lang seinen Leib verwüstet, seine Kräfte verzehret, und die Quelle des Lebens allgemach versiegend macht,

Samml. von Pred. IV. B. S als

als das beste Mittel an, sich von Sünden zu reinigen, seinen Geist durch den Glauben, dem Himmel immer näher zu bringen, und der Welt und dem Irdischen immer mehr abzusterben, damit er in Christo ewig leben möge. In Wahrheit, es ist ein feyerlicher Anblick, einen Gläubigen zu sehen, dessen Geist, unter der Last einer morschen Hütte, schon längst bereit gewesen ist, sie zu verlassen; aber auch in Geduld, weil er mit dem Willen Gottes zufrieden ist, gerne wartet, bis ihm die herrlichen Wohnungen des Himmels aus Gnaden zu Theil werden.

Hier zeigt sich die Kraft der Religion am meisten, wenn die Vernunft viel zu schwach ist, Beruhigung zu verschaffen. Womit soll sich der Mensch trösten, der sich als den Urheber seines Elendes anzusehen hat? Oder womit soll sich ein Unglücklicher aufrichten, der unter einer Bürde von Schmerzen, die seinen Leib drücken, nicht weiß, wodurch er sich vergleichen zugezogen, und fragen muß: warum bin ich, ohne mein Verschulden, viel elender als andere? In beiden Fällen antwortet die Vernunft sehr unzureichend. Sie verschafft uns sehr wenige, die Offenbarung hingegen alle mögliche Beruhigung. Ein Kranker, der seine Sünde, dadurch er sich unglücklich

lich

lich gemacht, aufrichtig verabscheuet, der in einer ernstlichen Buße, Gnade und Vergebung durch seinen göttlichen Mittler sucht, wird aus der Offenbarung Trost und Beruhigung schöpfen können; er wird aus ihren großen Versöhner, ihn so, wie den Kranken im Evangelio, anreden hören: Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben, und es gewiß glauben, daß Jesus Macht habe, diese Versicherung zu ertheilen. Da er also von der Vergebung seiner Sünden gewiß ist, so wird er aufhören, die Krankheit, die ihn drückt, als ein unerträgliches Uebel anzusehen. Er wird, ohne im geringsten zu murren, sich den zeitlichen Strafen seiner Sünden unterwerfen. Er wird nun die Hand küssen, die ihn züchtigt, weil er weiß, es geschiehet zu seinem Besten. Die bloße Vernunft läßt hier einen Elenden ohne Anweisung, wie er handeln soll. Ihr leidiger Trost ist kein anderer, als daß er sich den Uebeln geduldig unterwerfen solle, die er sich durch seine Schuld zugezogen, und die nicht zu ändern stehen. Ist's Wunder, wenn der Unglückliche hier Flüche, gegen sich selbst und sein Verhängniß ausstößet; wenn er das Ende seines Lebens wünschet, oder es aus Raserey beschleuniget? Womit soll er sich bey einem ent-

kräfteten, und durch schmerzhaftes Krankheiten ausgezehrtten Leibe, gegen die Unmöglichkeit, seine Lüste weiter zu sättigen, schadlos halten? Womit soll er sein Gewissen, daß ihm die bittersten Vorwürfe macht, besänftigen? Womit soll er die Furcht ewiger Strafen, die auf seine Laster folgen können, vertreiben? Wir möchten diese Fragen wohl von den Spöttern der Religion beantwortet sehen. Wir möchten den muthwilligen Sünder, nachdem er diese Vorstellung mit Ernst überdacht, die Frage vorlegen: ob es nicht unendlich weiser gehandelt sey, den Vorschriften einer wohlthätigen Religion, als den Trieben eines sündlichen Herzens, und den Lockungen eines bösen Beyspiels zu folgen? Die geringste Ueberlegung muß ihn überführen, daß die Lehre, die Jesus und seine Apostel geprediget, keine andern Absichten habe, als den Menschen vor dem Elende, welches die Laster allemal mit sich führen, zu bewahren, und wenn er sich, durch seine Thorheit, zu Sünden hat verleiten lassen, wie er sich von dem Unglück, darein er sich gestürzet, befreyen, und ewige Uebel abwenden könne. Es bleibt also unleugbar, daß die Religion allein, dem Menschen, in Krankheiten, so ferne sie als Folgen begangner Sünden

den

den anzusehen sind, Beruhigung verschaffen könne. Allein dies ist nicht der einzige Vortheil, den sie unter solchen Umständen gewähret. Es können sich Fälle ereignen, wo die Schwachheiten des Leibes, wo schwere und schmerzhaftes Krankheiten, nicht sowohl die Folgen von Ausschweifungen und Sünden zu seyn scheinen; sondern wo sie mehr als die Früchte einer angebohrnen schwächlichen Leibesbeschaffenheit anzusehen sind. Wie sollte sich ein solcher Unglücklicher, der ein mäßiges und tugendhaftes Leben führet, und dennoch einen siechen Körper mit sich herumtragen muß, gegen diese Leiden bewafnen, wenn keine Offenbarung und keine auf sie gebaute Religion wäre? Wie könnte er sich mit Freudigkeit einem so harten Schicksale unterwerfen, und sehen, daß ein Lasterhafter bey einem gesunden Körper, seine Begierden sättige, und oft ein hohes Alter erreiche? Wie will er, ohne den Unterricht einer nähern Offenbarung, sich des Murrens gegen die Verhängnisse der Vorsehung enthalten? Wodurch soll er seine natürlichen Wünsche, nach der Freude dieses Lebens, die ihm sein siecher Leib nicht zu genießen erlaubt, überwinden, und die Bewegungsgründe, sich zu verleugnen, hernehmen, wenn er nicht, durch das Licht göttlicher Erkennt-

Kenntniß erleuchtet, es weiß, daß diese Umstände zu seinem Besten dienen, daß sie ihn zu einer glücklichen Ewigkeit führen, und daß Gott auch alsdenn, wenn er züchtiget, Freund und Vater bleibe? Der wahre, der von Gott gelehrt und begnadigte Christ allein, ist zu diesem allen fähig. Er fühlet zwar, so wie seine Mitbrüder, alle menschlichen Schwachheiten, allein, er fühlet auch den Beystand der Gnade. Sein Leib ist keinesweges unempfindlich gegen die Schmerzen, die ihn quälen; aber er wartet in gewisser Hoffnung, auf die Befreyung aus seinem Elende. Die Ungeduld versucht es zwar, ihn zu verführen, sich gegen Gott zu empören; aber die ihm von oben her verliehene Geduld sieget. Das Sichtbare sucht ihn zu reizen; aber der Glaube, der ihn zum Unsichtbaren erhebet, erfüllet ihn mit Gleichgültigkeit gegen dasselbe. Fleisch und Blut wollen ihn verleiten, Gott der Grausamkeit zu beschuldigen, als ob er der Frömmigkeit nicht achte; aber der Geist giebt ihm Zeugniß, daß er ein Kind Gottes und ein Miterbe Jesu Christi sey, und daß noch nicht erschienen ist, was er seyn wird. Wie sehr verherrlicht sich auf diese Weise die Kraft der Religion an einem wahren Christen, und wie viele Gelegenheit hat er,

durch

durch solche Gefinnungen, und durch ein so gutes Bezeigen, unter den Leiden seiner Krankheiten der Religion Ehre zu machen, die er bekennet. Hinfort werfe man uns nicht vor, daß die Lehre Jesu Christi, sich nicht in ihrer so gerühmten Kraft, bey den Krankenlagern ihrer Bekenner erweise. Die Frage bleibt immer erst zu beantworten übrig, ob die, welche den Namen eines Christen führen, wenn sie Gott mit Krankheiten heimsucht, wirklich das sind, wofür sie sich ausgeben. Es ist meistens zu offenbar, daß ihr Herz noch so beschaffen ist, daß die Kraft des Glaubens auf dasselbe nicht wirken kann, und alsdenn ist es sehr ungerecht, das, was der Fehler der Menschen ist, der göttlichen Religion zur Last zu legen. Wir wünschten, daß diese unbillige Art zu urtheilen bey denen nicht so gemein wäre, die keine Freunde des Erlösers und seiner heiligen Lehre sind.

Wir können es uns leicht vorstellen, daß es dem Frommen, der mit einem Krankenlager heimgesucht wird, nicht schwer werden müsse, mit den heiligen Rathschlüssen Gottes völlig zufrieden zu seyn, wie er den Ausgang seiner Krankheit wolle seyn lassen. Von der Eitelkeit dieses Lebens, von der Fürtreflichkeit des zukünftigen

und seinem Antheil an demselben überzeugt, kann er fast nicht anders, als mit dem Apostel den Wunsch bey sich aufsteigen lassen, aufgelöset und bey Christo zu seyn. Indessen, wenn sich auch ein Verlangen äussern sollte, noch länger dieses Lebens zu genießen, so würde dies eben so wenig strafbar, als unanständig seyn. Sind gleich heilige Männer, die ihre Sehnsucht nach einem bessern Leben, durch ein Verlangen nach ihrer Auflösung, zu erkennen gegeben haben; so sind doch auch andre nicht weniger fromme Männer, die Gott um die Verlängerung ihres zeitlichen Lebens gebeten haben. Ein David bittet Gott, daß er ihn nicht in der Hälfte seiner Tage hinwegnehmen wolle, und ein Hiskias flehet den Herrn mit bitteren Thränen um die Verlängerung seines Lebens. So wird man es auch einem Christen nicht verdenken, wenn er sich nach dem Willen Gottes ein längeres Leben wünschen sollte. Der Trieb zu diesem Leben ist natürlich, er ist uns von dem weisen Schöpfer selbst eingepflanzt worden. Der Fromme kann auch gute Ursachen haben, warum er sich ein längeres Leben, das er zur Ehre des Herrn führen will, wünschen möchte. Wer kann es einem redlichen Vater oder einer zärtlichen Mutter verdenken, sich um der Th-
rigen

rigen willen noch einen längern Aufenthalt in der Welt zu wünschen, damit sie ihre Kinder zur Ehre Gottes und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft erzogen, und in dem Zustande sehen mögen, da sie selbst sich zu rathen und zu helfen im Stande sind? Wer kann es einem veraragen, der seine ganze Lebenszeit hindurch mit Armuth und harten Zufällen hat kämpfen müssen, und eben in bessere Umstände versetzt war, als er mit einer Krankheit heimgesucht wurde, wenn er sich ein verlängertes Leben wünschet. Indessen soll doch dieser Wunsch nie so heftig seyn, daß man dadurch verriethe, als ob es uns sehr hart ankommen würde, wenn Gottes heiliger Wille es anders verhängt hätte. Ein Christ soll die Mittel zur Wiedergenesung gebrauchen, er darf zum Arzte schicken, und er ist verbunden, sich seiner Vorschriften gemäß zu verhalten; allein, er soll alles der Weisheit und Güte Gottes überlassen, ob er sein Gedeihen dazu geben wolle. Er kann aber nicht, um der Welt und ihrer Vergnügungen zu genießen, die längere Dauer seines Lebens von Gott erbitten, sondern seine lauterere Absicht ist, die Ehre des Herrn zu befördern, und Früchte des Glaubens zu verrichten, die Gott dereinstens aus Gnaden vergelten wolle.

Man siehet aus diesem allen, daß das Verhalten des Frommen auf seinem Krankenlager nach allen Regeln christlicher Klugheit müsse eingerichtet seyn. Daß er seine sehnlichsten Wünsche, in Ansehung des Irdischen, dem Willen Gottes aufzuopfern bereit sey; daß er sich in den Stand zu versetzen suche, da es ihm gleichgültig ist, wie es Gott mit ihm mache; daß er in der Verfassung sey, daß das Ende seines Siechbettes, es falle aus wie es wolle, für ihn von guten Folgen sey, und die Absichten Gottes, die auf sein wahres Beste gehen, dadurch erreicht werden mögen. So wird der Christ, wenn er so beschaffen ist, ein Muster der Uebergebung in den Willen Gottes seyn.

Der Fromme wird uns endlich auf seinem Siechbette lehrreich, wenn wir ihn in den Stunden betrachten, da er sein Haus bestellet, und sich zum Eingange in die Ewigkeit fertig macht. Dies ist eine der wichtigsten und nothwendigsten Beschäftigungen, die man unter solchen Umständen vorzunehmen hat. Daß man sich zu seinem Abschiede aus dieser Welt fertig mache, ist nie zu früh und nie unnöthig, weil jede Unpäßlichkeit eine Ursach des Todes werden kann. Wir wundern uns daher, daß es Leute giebt, die so schwach

schwach sind, daß sie sich einbilden, sie würden gewiß sterben, wenn sie Zubereitungen zum Tode machten. Mein Leben ist äußerst hinfällig, auch die geringste Krankheit ermüdet und schwächt die Kräfte des Geistes. Ich weiß nicht, ob die zunehmende Krankheit mir die Kräfte des Nachdenkens und des Verstandes nicht rauben werde. Warum soll ich also da, wo die Gefahr sich zuerst anfängt, nicht gleich darauf bedacht seyn, daß ich nicht darinn umkomme. Wird der, der sich in gesunden Tagen seine Grabstätte aussucht, der sich einen Sarg machen läßt, ehe er krank wird, der die Einrichtungen, die nach seinem Tode befolgt werden sollen, niederschreibt, wenn sein Geist heiter ist, und alle seine Kräfte sich in Munterkeit befinden, wird der darum, weil er dies thut, früher sterben? Welch ein thörichter Aberglaube! Ist es mir nicht weit vortheilhafter, alles in Ordnung gebracht zu haben, damit, wenn die Krankheit Gefahr des Todes drohet, ich mich nicht beschweren, oder thörichter Weise klagen darf, die Zeit sey zu kurz, um mein Haus zu bestellen? Ein weiser Christ wünschte nach des Herrn Willen diese irdische Hütte abzulegen, und seinen Geist in Freyheit gesetzt zu sehen. Er freuete sich auf den Zeitpunkt,

punkt,

punkt, da er sollte entkleidet werden, und zur Unsterblichkeit eingehen. Darf man sich also wohl einbilden, daß er so sorglos gewesen, an keine Zubereitung zu denken, oder daß er, wenn die Stunde seiner Auflösung herbeikommt, in einer Bestürzung sich befinden, und nicht wissen werde, wie er seine bisherige Laufbahn mit Weisheit beschließen möchte? Nein, längst bekannt mit dem Tode, längst voller Sehnsucht nach der Ewigkeit, hat er beynahe alles schon in Ordnung gebracht, so daß, wenn die Zeit der Auflösung herannahet, wenig für ihn zu thun übrig bleibt. Seine letzte Zubereitung geschieht daher gelassen, und mit einer Gegenwart des Geistes, die durch Gnade und Glauben unterstützt wird. Sein Sieg über das Menschliche, das ihm noch anhängt, ist die Folge der Macht der Religion, die ihn überwinden hilft. Seine Standhaftigkeit in seinem letzten und wichtigsten Kampfe ist nicht jene erzwungne Herzhaftigkeit, die Gefahren nicht sehen will, und sich alle Mühe giebt, unangenehme und ängstliche Empfindungen, die wirklich geföhlet werden, vor Thoren, die nicht weiter sehen können, zu verheelen. Er weiß es, es kann die Würde der Gerechten nicht erniedrigen, eine Furcht bey dem Herannahen der Ewigkeit zu ver-

rathen,

rathen, denn niemand als er, weiß besser, was sie ist. Es kann ihn in den Augen Gottes, und in den Augen der Verständigen nicht Herabsetzen, die natürliche Zärtlichkeit gegen die zurückbleibenden Seinigen, und gegen seine betrübteten Freunde, durch eine Wehmuth, die der Menschlichkeit Ehre macht, zu entdecken. Er kann, ohne den Charakter eines wahren Christen zu verleugnen, mit seinen um sein Lager weinenden Freunden, Zähren der Freundschaft vergießen: Allein diese Wehmuth ist keine Klage, die sich über die Härte der Vorsehung beschweret; nein, sie ist das letzte Opfer der Dankbarkeit, das er seinen nachbleibenden Freunden, für die Beweise ihrer Liebe weihet; sie ist ein redender Zeuge, wie stark der Wunsch bey ihm sey, sie mit sich in der Ewigkeit dereinstens glücklich vereinigt zu sehen. Ein frommer Vater weinet vielleicht, indem er seinen, um sein Bette versammelten Kindern, den letzten Segen ertheilt; allein er trocknet die Thränen bald ab, wird ruhig, und siehet mit gelassener und heitrer Miene jene fortweinen, nachdem er sie der Fürsorge und der Leitung des himmlischen Vaters empfohlen, und durch den Glauben die Versicherung hat, Gott werde seine Bitten erhören.

Der

Der Fromme siehet die Zeit, da er sich auf seinem Siechbette, zum Ausbruch aus dieser Welt in eine andere fertig macht, als die wichtigste in seinem ganzen Leben an. Denn je nachdem das Ende eines Menschen beschaffen ist, je nachdem kann er entweder glücklich oder unglücklich genennt werden. Das Krankenlager, das zum Tode führet, ist die letzte Gelegenheit, die er hat, sich selbst und seinen zurückbleibenden Brüdern nützlich zu werden. Er wird es also als seine Pflicht ansehen, so viel es immer seyn kann, daselbe erbaulich und lehrreich zu machen. Er wird sich bemühen, seinem sterbenden Erlöser, so viel es in seiner Schwachheit möglich ist, auch im Sterben ähnlich zu werden. Mit einer Gleichgültigkeit, die aus der Gewißheit der Besignierung ewiger Güter herrühret, überläßt er, was er von irdischen Gütern hat, denen, die einen rechtmäßigen Anspruch darauf haben mögen, und macht die Veranstellung, daß keine Mißhelligkeiten darüber unter den Nachbleibenden entstehen mögen. Durch rührende Ermahnungen, und durch eine christliche Geduld, sucht er denen nützlich zu werden, die bey seinem Abschiede gegenwärtig sind. Er übersiehet noch, gleichsam mit einem Blick, sein Leben; danket seinem

Urhe-

Urheber für alle Wohlthaten, womit er den Weg seiner ganzen irdischen Wallfahrt bestreuet hat; freuet sich über die Stellen seines Lebens, wo es wohlthätig für die menschliche Gesellschaft gewesen, wo es der Tugend der Religion gewidmet war. Er bittet Gott nochmals, ihm seine vielen Fehltritte, um des Erlösers willen, zu vergeben, so, wie er selbst seinen Beleidigern aufs herzlichste vergiebt. Der Genuß des Leibes und Blutes seines Erlösers, ist das Mittel, dadurch er sich mit seinem Gott und seinem Versöhner aufs genaueste vereinigt, damit er sagen könne: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, — er erquicket meine Seele, und führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Und nun hat er sein Geschäfte auf Erden vollendet, nun ist sein Haus bestellt! Mit der Miene eines, der die freudigste Erwartung vor sich hat, siehet er den Tod, seinen Führer zur Unsterblichkeit ankommen. Er wünschet, daß er ihn mit seiner kalten Hand ergreifen, und ihn zur Vollendung leiten möge. Sein Geist, ob er gleich hienieden noch in dem Kerker dieses Leibes eingeschlossen

fen

fen, ist doch durch den Glauben, den Gütern des Himmels schon so nahe, daß er entzückt über die herannahende Herrlichkeit, diese gegenwärtige Welt ganz vergißt. Und nun, da der sterbende Fromme den Himmel sich eröffnen siehet, empfiehlt er seinen Geist in die Hände des Erlösers, er neigt sein Haupt und stirbt. So endiget sich das letzte Lager der Christen, so herrlich ist der Ausgang der Gerechten aus dieser Welt! Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, mein Ende werde wie dieses Ende.

B e s c h l u ß.

Meine Brüder, die Besuchung eurer Krankenlager ist ohnstreitig der mühsamste und beschwerlichste Theil des Amtes eurer Lehrer. Ihr ruft uns zu denselben selten eher, als bis ihr es euch nicht mehr verbergen könnet, daß euer Ende nahe sey. Die leiblichen Umstände, und noch mehr der Zustand eurer Seele, darinn wir euch alsdann mehrentheils antreffen, erfüllen unser ganzes Herze mit unangenehmen, mit traurigen Empfindungen. Wir finden leider, euren Geist nicht selten eben so elend als euren Leib. Wir haben alle Standhaftigkeit nöthig, unsre Behemuth in gehörigen Gränzen zu erhalten, wenn wir eure

Freunde

Fremde und die euch werth sind, um euer Lager her in Thränen, und euch selbst in einer Angst und in einer Unruhe erblicken, die euch das Herz zu brechen drohet. Wir sehen es in eurem ganzen Verhalten, wie wenig ihr zu einem solchen Berhängnisse, dessen ihr doch immer gewärtig seyn müßtet, zubereitet waret. Eure halbgebrochenen Augen, die statt eurer durch die Krankheit gelähmten Zunge, unsern und der Umstehenden Trost und Beystand so sehnend ersuchen, entdecken uns oft noch mehr von dem, was in euch vorgehet, als der Angstschweiß, der auf eurer Stirne sich zeigt, als das Röcheln eurer Brust, und euer angstvolles Stöhnen. Wenn wir euch an euer vergangenes Leben, und an die Rechenenschaft, die euch bevorstehet, erinnern; wenn wir euch eine Beschreibung der Ewigkeit machen, in die ihr bald eingehen müchtet, so scheinet ihr mit eurem ganzen Bezeigen, uns zu bitten, daß wir nicht weiter gehen, und mit solchen euch unangenehmen Vorstellungen, eure Leiden und eure Angst, die an Verzweiflung gränzet, nicht vermehren wollen. Würden wir euch aber wohl in dieser kläglichen Gemüthsverfassung antreffen, wenn ihr jene nöthige Selbstprüfung, davon wir zu euch in unserm Vortrage geredet

haben, fleißiger und sorgfältiger angestellet hätten? Fangen wir an, euch die Trostgründe, welche die Religion dem kranken Christen anbietet, die Möglichkeit, durch Jesum Gnade bey Gott zu erhalten, die Herrlichkeit des zukünftigen Lebens, und die Güter des Himmels, vorzuhalten, und euch zu überzeugen, wie glücklich ein Mensch sey, der ein gottseliges Leben geführt hat, und im Begriffe ist, dasselbe zu beschließen, so scheinen eure schwachtenden Augen uns zu fragen, ob auch ihr euch diesen Trost zueignen könntet? Und wir, die wir in eure Herzen nicht sehen können, müssen es mit Behmuth dem Allwissenden, und eurem Gewissen überlassen, diese Frage, daran euch so viel gelegen ist, zu entscheiden. Und wollte Gott, daß unsre Bekanntschaft mit eurem Leben, uns in Ansehung eurer ewigen Wohlfahrt nicht mehr fürchten, als von Gottes Barmherzigkeit erwarten hieße. Würde die Selbstprüfung, die wir euch so dringend empfohlen haben, nicht so sehr vernachlässiget, würde sie nicht so lange versparet, bis Krankheiten als Vorboten des Sterbens euch dazu nöthigen, so würden eure Siechbette erbaulicher seyn, so würden Christen sich gerne in den Willen Gottes gelassen übergeben, so würden sie sehr leichte
ihr

ihr Haus bestellen können, weil sie die Einrichtung dazu bereits in guten Tagen gemacht hätten. Es ist zu gewöhnlich an die Gefahr nicht eher zu gedenken, als bis wir uns in derselben schon befinden. Der Mensch, wenn er sich in gesunden Tagen alle Arten von Vergnügungen dieses Lebens erlaubt, und sich einbildet, er müsse seiner Zeit wahrnehmen, sucht den Gedanken, der ihn an das Ende seiner Tage, und zu dem Beschluß seiner irdischen Freude führet, so weit als es immer seyn kann, in weiter Entfernung zu halten. Er bildet sich auf eine sehr ungegründete Weise ein, er würde seine Ruhe stören, wenn er diesen schwermüthigen Vorstellungen, die ihn zu seinem Krankenlager führen, nachhienge. Allein man irret sich. Es ist ein elendes Leben, wenn die Erinnerung unsrer Sterblichkeit, die mitten unter unsern Zerstreuungen und Geschäften uns überfallen kann, im Stande ist, unsre Freuden zu verbittern, und uns unsre eingebildete Zufriedenheit zu rauben. Möchte doch also unser Vortrag, den wir zu euch als Gesunden gehalten haben, denselben Eindruck machen, den er vielleicht auf euer Herze würde gemacht haben, wenn wir zu euch als zu Kranken geredet hätten. O! daß wir euch in die Stunden hätten können hinein blicken

lassen, da die Schmerzen der Krankheit euch die Zerstörung eurer irdischen Hütte, und eure Auflösung verkündigen. Sehet das dunkle Zimmer, da ihr hilflos lieget, das euch die Finsterniß des Grabes vorbildet, und wünschet, daß Jesus euer Licht und euer Leben sey. Denket an die traurige Stille, die bey schlaflosen Nächten um euer Lager her herrschen wird, und wünschet, daß ihr die Stimme eures göttlichen Erlösers hören möget: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Sehet die einsame, die dunkel brennende Lampe, welche die Schatten eures Krankenzimmers vermindert, und wünschet, daß eure Lampe des Glaubens möge geschmückt seyn, wenn der Bräutigam kommt. Höret die Glocke, welche die Stunden der Nacht und eurer Leiden abmisset, die für euch zu langsam gehet, um euch den anbrechenden Morgen zu verkündigen, und wünschet, daß euch der Anbruch des Tages nicht fürchterlich seyn möge, der euch zu eurer Vollendung und zum Richterstuhl Gottes führen wird. Gedenet an den Arzt, der mit sorgfamer Miene euch die Gefahr, darinn ihr euch befindet, verkündiget, und wünschet, daß Jesus der Arzt eurer Seele sey. Stellet euch den Boten Jesu Christi vor,
 der

der an eurem Lager euch ermahnen, euch trösten, und mit euch beten wird, und bittet Gott, daß ihr euch in der Fassung befinden möget, das trostreiche seines Zuspruchs euch zuzueignen, und daß, wenn ihr selbst nicht mehr beten könnet, der Geist der Gnade, euch mit unaussprechlichen Seufzern vertreten möge. Erblicket eure Freunde und eure Angehörigen, in ihrer Bekümmerniß und in ihrer Wehmuth, um euer Lager her, und bemühet euch im Stande zu seyn, zu ihnen zu sprechen: Weinet nicht, ich habe euch der Vorsorge des Vaters der Menschen empfohlen; folget meinem Beyspiel, und sehet auf das Muster unsers gemeinschaftlichen Erlösers, zu dem sich mein Geist bald aufschwingen wird; eilet, ihm nachzufolgen, damit ich euch in der frohen Ewigkeit umarmen könne. Gedenket an den Verlust eurer zeitlichen Güter, und eurer irdischen Ehre und Würden, und daß euch weder euer Ruhm vor Menschen, noch eure Schätze, aber gewiß eure Werke nachfolgen werden, und sehet zu, daß die Güter, die Jesus durch sein Verdienst erworben, die eurigen werden, und eure Namen im Buche des Lebens geschrieben seyn mögen. Erinnert euch endlich an den großen Augenblick, der die Thüre der Gnade in dieser

134 V. Pred. Am 19. Sonnt. nach Trinit.

Welt für euch zuschließen und die Pforten der Ewigkeit für euch eröffnen wird, und sehet zu, daß euer Geist in die Stadt Gottes, und in die Ruhe der Gerechten eingehen möge.

Mein göttlicher Erlöser! Hilf, daß diese Betrachtungen für uns heilsam werden, und ihr Nutzen sich auf die Ewigkeit erstrecken möge. Erzeige uns allen diese Gnade um deiner Erbarmung und um deiner Liebe willen. Amen!



VI. Pre